

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 63 (2021)  
**Heft:** 397

**Artikel:** Last Night in Soho : von Edgar Wright  
**Autor:** Iten, Oswald  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-976746>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mit Last Night in Soho hinterfragt Edgar Wright zusammen mit Drehbuchautorin Krysty Wilson-Cairns die eigene Nostalgie für die Swinging Sixties in einem virtuosen Genre-Mix, der die Grenze zwischen Wunsch- und Alpträum zusehends verwischt.

Irgendwo in Cornwall tanzt die 18-jährige Ellie durch ihr mit Sixties-Postern tapeziertes Kinderzimmer, wo sie auf die Zulassung zum Modedesignstudium in London wartet. Dazu singen Peter and Gordon «please lock me away / and don't allow the day / here inside where I hide / with my loneliness». Ellies selbstvergessene Rollenspiele vor dem Spiegel täuschen denn auch kaum über die unterschwellige Angst hinweg, von den Reizen der Hauptstadt überwältigt zu werden. Dass ihre geliebte Grossmutter von Rita Tushingham gespielt wird, die in A Taste of Honey 1961 ebenfalls eine einsame Achtzehnjährige verkörperte, ist nur der erste Hinweis, dass über Last Night in Soho zahlreiche Geister der Filmgeschichte schweben. Wo Edgar Wright seine filmischen Vorbilder direkt zitiert, unterläuft er die Erwartungen allerdings subtil. So erinnert Ellies Taxifahrt zur Kunstschule an entsprechende Szenen aus Argento-Filmen. Doch während die Protagonistin in Suspiria im Taxi Zuflucht sucht, entzieht sich Ellie dem zudringlichen Fahrer stattdessen so schnell wie möglich.

Gleichzeitig öffnet dieser Verweis auf den Altmeister des italienischen Giallos das Tor zu einem Strudel aus Versatzstücken verschiedenster Horrorgenres. Horror-Stilmittel gehörten schon immer zu Wrights bisweilen stenographischer Filmsprache: In Hot Fuzz etwa wirkten die übertriebenen Tonakzente zwar parodistisch, ihre emotionalisierende Funktion erfüllten sie trotzdem. In Last Night in Soho vermittelt uns der exzessive

Einsatz solcher Effekte nun die Perspektive der hypersensiblen Ellie, die sich mit Hilfe der Platten ihrer Grossmutter von der Gegenwart abkapselt. Wie in Baby Driver prägen diese Popsongs und Teile des vorgängig aufgenommenen Scores den gesamten Inszenierungsrhythmus bis hin zu den Neonschildern, die im Takt blinken, und den Schreien, die im rhythmischen Echo zu Polizeisirenen werden.

**VON EDGAR WRIGHT**

## LAST NIGHT IN SOHO



Als sich Ellie in ihrer neuen Unterkunft eines Nachts in die Sechzigerjahre träumt, begegnet sie im Spiegel eines Clubs in Soho der selbstsicheren Sandie. Damit beginnt ein faszinierendes Spiel um Wahrnehmung, Voyeurismus und Identifikation. Mal befinden wir uns auf dieser, mal auf jener Seite des Spiegels, mal berühren sich die Frauen, dann wieder scheint es, als ob sie ein und dieselbe Person seien.

Choreographiert ist diese hypnotische Szene zu Cilla Blacks Liebeslied «You're My World», das im Prinzip von weiblicher Selbstaufgabe handelt.

Edgar Wright trug die Grundidee zu Last Night in Soho übrigens seit Jahren als Playlist mit sich herum. Dass sich die Protagonistinnen schliesslich aus ihren Rollenkli-schees befreien, ist wohl massgeblich der Koautorin Krysty Wilson-Cairns zu verdanken, die früher in jenem Pub in Soho gearbeitet hat, das auch im Film eine zentrale Rolle spielt. Sie brachte nicht nur eigene Erfahrungen ein, sondern baute Sandie von einer stummen Traumgestalt zur sprachgewandten Persönlichkeit aus.

Natürlich funktioniert der Film auch als atemloser Rollercoaster, der mit jeder Runde mehr zur Geisterbahn wird und in einem unvergleichlichen Farbrausch kulmiert. Was Last Night in Soho jedoch von rückwärtsgewandten Zeitreise-Fantasien wie Back to the Future abhebt, ist die Einsicht, dass sich die Gegenwart nicht in der Vergangenheit korrigieren lässt. Als Ellies Traum in einen Alpträum umschlägt, führt uns der Film zudem vor Augen, was wir ausblenden, wenn wir ein für Frauen toxisches Milieu durch die Nostalgiebrille betrachten. Gewidmet ist der Film passenderweise den ehemaligen Bondgirls Margaret Nolan und Diana Rigg, die hier ihren letzten Auftritt haben. **Oswald Iten**



Last Night in Soho 2021, Edgar Wright



